

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Melamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskr. werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
 Wierkowna Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

Die Commerzbank in Warschau

beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung der Actionäre und infolge der Genehmigung S. E. des Herrn Finanzministers, eine Filiale in Lodz, unter der Benennung:

Commerzbank in Warschau, Filiale in Lodz,

errichtet.

Die Operationen begannen am 11. Februar d. J.

Wir liefern in plombirten Körben und Wagen

Stein- und Holz-Kohlen

schon von 1/2 Korzec an, sowie Brennholz in kleineren und größeren Quantitäten.

J. Rontaler & Co.,

Widzewska Nr. 6, Ecke Srednia.

RESTAURANT HOTEL MANNTEUFFEL

empfiehlt:

Hochfeinen ungesalzenen Caviar

sowie

Täglich frische Holländische Austern.

J. Petrykowski.

Donnerstag,

2. 14.

Februar.

Concert-Saal.

Inland.

St. Petersburg.

— Eine Deputation muhamedanischer Frauen aus Drenburg hatte das Glück, sich am 21. Januar (a. St.), wie die „Hos. Bpema“ meldet, Ihren Majestäten dem Kaiser Nikolai Alexandrowitsch und den Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna im Antischlow-Palais vorzustellen, um Ihren Majestäten zur Vermählung zu gratulieren. Die drei muhamedanischen

Theater

CHATEAU DE FLEURS.

Täglich Vorstellung

mit neuem Programm.

Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr Abends.

Entree 30 Kop.

Reservierte Plätze 50 Kop.

Die Direktion.

Damen: Chadytscha Dimischew, Schirin Banu und Westucha Chussainow brachten Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna ein Drenburger Tuch von seltener Arbeit dar; es ist so fein gearbeitet, daß es bei einer Größe von 16 Quadrat-Arschin nur 15 Solotnik wiegt. Das seltene Stück wurde in einem kostbaren silbernen Kästchen überreicht. Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna brachten die Frauen ein wundervolles, reich mit Gold durchwirktes und verziertes National-Kostüm dar, welches aus vier Stücken besteht: 1) einem Kopfschmuck mit reichem und kostbarem Perlen-Beiz, 2) einem Schleier mit Gold-Ausnäht; 3) einem Kleid aus Goldbrokat mit reichen Goldverbrämungen und 4) ein Kamisol (über dem Kleide zu tragen) das gleichfalls aus Goldbrokat angefertigt. Die beiden letztgenannten Kostüm-Stücke sind aus kostbaren Drenburger Stoffen.

„Seine Brautschwester.“

Novellette

von

Herbert Rivulet.

(1. Fortsetzung.)

„Nora, ho, ho! Wo bist Du?“ rief er wiederholt mit seiner hellen Stimme.

Das reizende Gesicht des Erben von Waldorf fesselte Ringens Aufmerksamkeit. Volles, aschblondes Haar lockte sich um die Stirn, dunkelgraue Augen unter langen, schwarzen Wimpern strahlten und lachten, wobei sich die vollen, rosigen Lippen theilten und sich zwei schelmische Grübchen zeigten.

„Sie wird im Obstgarten sein“, meinte der Knabe endlich und zog seinen Begleiter dorthin fort.

Ein ziemlich hoher Staketenzaun umgab den Garten, Ringen versuchte die Thür zu öffnen.

„Sie ist verschlossen“, sagte er. Das Kind lachte muthwillig.

„Ja, der Gärtner Christian thut es immer, denn Nora und ich stibigen ihm die besten Früchte fort“, erwiderte Walter fröhlich.

„Aber wie kommen Deine Schwester und Du in dieses verbotene Paradies hinein?“ fragte Ringen erstaunt.

Der Kleine antwortete: „D, das ist leicht genug“. Dann lief er bis zu einer Stelle des Zaunes, wo ein großer Stein lag, kletterte hinauf, schwang sich gewandt hinüber und rief Ringen zu, ihm zu folgen.

„Lingen thut es —, der Knabe eilte durch die Gänge.“

„Nora, Nora“, rief er abermals.

„Hier, Walter“, klang es aus den Zweigen eines hohen Kirschaumes herunter und eine

Handvoll saftiger, wachsgelber Früchte flog kurz Erde.

„Ich nur, sie sind zucker süß, Christian wird sich wundern, wenn er die reifsten weggestaubt sieht, ha, ha, ha!“

Herr von Ringen blickte empor, zwischen den grünen Ästen lugte ein rosiges, bildhübsches Gesichtchen hervor, schelmisch blühende Augen strahlten wie Sterne und ein muthwilliges Lachen perlte herausfordernd über die rothen Lippen, zwei Reihen blendender Zähne freigegebend.

Er zog grübelnd den Hut.

„Fräulein Nora“, sagte er sich verneigend, „erlauben Sie, daß ich Sie begrüße, Sie sehen, ich kenne bereits Ihren Namen.“

„Nein, wie förmlich“, licherte es, „diese gravitätische Verbeugung, solch' eine ist mir noch nie im Leben zu Theil geworden. Es ist nur schade, daß ich Ihnen hier oben keinen ebenso tiefen Knix machen kan, ich habe ihn mir vor dem Spiegel einstudirt. — Aber wie kommen Sie eigentlich hierher? Der dumme, langweilige Gärtner hat die Thür wieder ein Mal verschlossen.“

„Auf demselben Wege wie Sie“, scherzte Ringen, „wie ein Dieb über den Zaun.“

„Ach! das ist herrlich, dafür sollen Sie auch zur Belohnung Kirschen essen, die besten, die ich pflücken kann.“

Sie schleuderte ganze Büschel hinunter, und saß schaukelnd, wie ein sterliches Vöglein auf einem freistehenden Ast, leicht und anmüthig glich sie einer Elfe.

„Wer sind Sie eigentlich?“ forschte sie unbefangen und neugierig zugleich. „Was wollen Sie hier?“

„Ich will Sie“, sagte er, „kommen Sie hinunter, dann sage ich Ihnen, wer ich bin.“

„Warten Sie, ich springe, doch erst fangen Sie mein Buch auf, da.“

Er trat dicht unter den Baum und beachtete das Buch nicht, es fiel zur Erde, statt dessen breitete er die Arme aus und hielt im nächsten die feine Mädchengestalt umschlungen, dann setzte er sie auf das Gras und sagte tadelnd:

„Das war recht unvorsichtig, Sie konnten sich leicht den Fuß brechen.“

„Was geht das Sie an?“ fragte sie schnippisch.

„Bitte sehr, ich habe ein Recht auf Sie, Fräulein Nora“, versetzte er schnell.

„Welches?“ Sie riß verwundert die großen Augen auf.

„Ich werde Ihr Marschall auf Ihrer Schwester Hochzeit sein.“

„So? Wissen Sie das so genau; wenn ich Sie nun nicht haben will?“

Sie sah ihn von unten herauf muthwillig an, die Hände auf dem Rücken verschränkt, das Köpfchen etwas auf die linke Schulter geneigt.

Er antwortete nicht sogleich, sondern vertiefte sich in den Anblick des hübschen Gesichtes. Sie glich dem Brüderchen sehr, nur war ihr blondes Haar in einen langen, starken Zopf geflochten und es hatte einen warmen, röthlichen Schimmer. Die schlanke, graziose Gestalt hatte die Zartheit erster Jugend, und die holdste Anschuld und Weiblichkeit breiteten sich wie ein süßer Zauber über sie aus.

„Warum antworten Sie nicht, warum sehen Sie mich so durchdringend an?“ fragte sie naiv.

„Ich muß doch wissen, wie meine Brautschwester aussieht“, gab er zurück.

„Nun, und welches ist das Resultat Ihrer Beobachtungen?“ forschte sie neugierig.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen“, erwiderte er verlegen.

„Warum nicht?“ fragte sie. „Ach, Sie finden mich gewiß häßlich“, meinte sie betruht, „Nun, und welches ist das Resultat Ihrer Beobachtungen?“ forschte sie neugierig.

„Kleine Menschen sind ja aber sehr nett“, tröstete er.

„Und ich liebe nur die großen Leute, sehen Sie, Ihnen reiche ich kaum bis zur Schulter.“

Sie war dicht an ihn herangetreten und lehnte eine Secunde das Köpfchen an seinen Arm.

„Fräulein Nora“, sagte er, „da Sie alle großen Menschen lieben und ich groß bin, so nehmen Sie mich als Marschall an, nicht wahr?“

Er hielt ihr bittend die Hand hin.

Sie schlug herzlich ein.

„Gut“, sagte sie, „aber Sie müssen große Ehrerbietung für Ihre Brautschwester haben.“

Er küßte die kleine, weiche Kinderhand ritterlich.

„Gewiß“, gelobte er ernsthaft.

„Nein, wie komisch, Walter, Walter, denke Dir, er hat mir die Hand geküßt“, jubelte das junge Mädchen lustig, so als wäre ich eine Dame, eine wirkliche, große Dame!“

Der Knabe stimmte in die Heiterkeit seiner Schwester ein und Ringens sonore Stimme einte sich dem Quert.

Ihm war so jugendfroh zu Muth, der ernste Mann, der die letzten Jahre unter Gefahr und Abenteuern verbracht, fühlte sich unwiderstehlich von der holden Menschennospe angezogen, die kaum erst ihren thausendjährigen Kelch enttaltete.

Er hob das hinuntergeworfene Buch auf, es war ein Märchenbuch mit Bildern.

„Lieben Sie Märchen?“ fragte Nora lebhaft, „ich liebe sie mehr als alle andern Bücher. Heute Nachmittag las ich gerade das Märchen vom König Drosselbart, als Walter mich rief, ich war so ärgerlich, daß er mich störte.“

Sie waren bis an die Stelle gekommen, die sie zum Hinüberklettern benutzten, ein niedriger Baum erleichterte auf der Gartenseite den Besuch von des alten Christian Revier.

Lingen schwang sich hinauf und wollte dem jungen Mädchen helfen, sie lachte ihn aus.

„Anfian!“ rief sie, „lehren Sie sich eine Minute um, komm, Walter, wir machen es wie immer.“

Im nächsten Augenblick sprangen beide Geschwister elastisch vom Stein zur Erde.

fen in Moskau genäht worden. Ihre Majestäten richteten an die mohamedanischen Frauen einige Fragen, auf welche Chadyfcha Diwischew in russischer Sprache antwortete.

Am 6. Februar verstarb in Nizza das Mitglied des Reichsraths, ehemaliger Finanzminister und Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wirklicher Geheimrath Alexander Aggiewitsch Abasa. Der Verstorbene entstammte einem alten Adelsgeschlecht und war 1812 geboren. Nach Beendigung seiner Studien auf der St. Petersburger Universität trat A. A. Abasa im Jahre 1839 zunächst in den Militärdienst, diente in einem Pionnier-Bataillon und in einem Infanterieregiment, nahm an den Kämpfen im Kaukasus Theil und quittierte im Range eines Majors den Militärdienst. Nach seiner Verabschiedung widmete sich der Verstorbene einige Jahre der Bewirthschaftung seiner großen Besitzungen im Gouvernement Rjew, wurde hierauf im Jahre 1857 zum Ceremonienmeister und bald darauf zum Hofmeister des Hofes der Großfürstin Helene Pawlowna ernannt. Im Jahre 1863 erfolgte seine Beförderung zum Wirklichen Staatsrath und im Jahre 1871 nach dem Tode des Staatssekretärs Satarinzew seine Ernennung zum Reichscontroleur, welche Stellung er bis zum Jahre 1874 bekleidete. 1874 wurde A. A. Abasa zum Mitgliede des Reichsraths und zum Präsidenten des Departements für Staatswirtschaft ernannt. Im October 1880 erfolgte seine Ernennung zum Finanzminister, welche hohe Stelle der Verstorbene bis zum Jahre 1882 bekleidete. Im Jahre 1884 wurde Wirkl. Geheimrath Abasa wiederum zum Präsidenten des Departements für Staatswirtschaft des Reichsraths ernannt, welchen Posten er im Jahre 1891 niederlegte. Vor zwei Monaten reiste A. A. Abasa nach überstandener Influenza ins Ausland. Der Verstorbene war Inhaber aller hohen russischen Orden bis zum St. Andreas-Orden incl., welcher ihm im Jahre 1889 Allerhöchst verliehen wurde.

(St. Pet. Herald.)

Die vom Finanzminister vor fast zwei Wochen erlassene Warnung gegen das Börsenspiel des Publicums hat ihre Schuldigkeit in umfassender Weise, als ursprünglich vielleicht beabsichtigt war, gethan. Der in Folge jener ministeriellen Abmahnung vom Börsenspiele eingetretene Courssturz vieler Börsenpapiere wurde hauptsächlich durch zwei Umstände gefördert: einmal brachten die biedereren Provinzialen, welche das Hausstreben auf eigene Faust munter mitgemacht hatten, unter dem ernüchternden Eindruck jener Kundgebung — ihre Papiere vielfach zu Markte, und dann sahen sich mehrere Bankhäuser veranlaßt, die Sicherheit hin anzusehen und Ergänzungen derselben einzufordern. Da diese nicht durchwegs geleistet werden konnten, kamen diese hochbeliessenen Werthe zur Realisirung. Die „Buzak. Bdz.“ welche übrigens seit Wochen vor der bösen Consequenz der verständnißlosen Preistreiberi gewarnt hatten, rühen nicht mit Unrecht, daß man es für zulässig erachtet hat, eine plötzliche Panik, bei der die kleinen Capitalisten Millionen verloren hatten, zu insceniren, anstatt auf weniger dracoenische Weise der Sache ein Ende zu machen. Dasselbe Blatt glaubt constatiren zu können, daß die Börse selbst weit geringere Schuld an der vorhergegangenen Hauste tragte, als das Publicum selbst, das in Zeiten flüssigen Geldstandes bisweilen von einer Art radices erfaßt werde; die Börse habe nur die Rolle des Duffstirtdampfers gespielt, daher wende sich auch die Warnung des Finanz-

ministers direct an die Adresse des Publicums. Nachdem der erste Schrecken überwunden, hat sich übrigens der Geldmarkt ersichtlich wieder beruhigt, und diejenigen sind im Vortheil, welche auf die in den ökonomischen Verhältnissen begründeten festen Tendenzen der Börsenwerthe vertrauten und den Wirbelsturm ruhig an sich vorbeiziehen ließen. Der Finanzminister wisse wohl den Werth der Börse für die Popularisirung von Actien und anderen Geldpapieren im Capitalistenpublicum zu schätzen, er sei aber der Ansicht, daß die Börse einer durchgreifenden Reform bedürfe. Ohne die in dieser Richtung angestellten Erhebungen abzuwarten, habe er es für nothwendig erachtet, wo besondere Auswüchse sich zeigten, einige Male scharf dreinzufahren. Zu einem dauernden allgemeinen Mißtrauen seitens des Publicums liege aber kein Grund vor. Thatsächlich haben sich denn auch die maßgebenden Börsenpapiere von der über sie ergossenen Sturzwellen überraschend schnell erholt. (St. Pet. Herald.)

Nowow a. D. Der Stadt gegenüber hat sich auf dem Don eine ungeheure Masse Eis angesammelt, die bis zum Grunde des Flusses reicht. Das Eis hindert die Strömung. Es werden Anstalten getroffen, das Eis mit Pulver zu sprengen, doch haben die Versuche noch zu keinem Resultat geführt. Man fürchtet, daß das Eis sich in Bewegung setzen und noch größeren Schaden anrichten werde. Es regnet ununterbrochen. — Das Fluß-Komité plant die Ausbaggerung des Don-Fahrtwassers an den seichten Stellen. — Das warme Wetter schadet dem Kohlenhandel. Die Zufuhr hat abgenommen, die Preise fallen. — Das Saaten-Areal im Nowowischen Bezirk hat um 1/2 abgenommen, da die Bauern von der vorigen Ernte 2 Millionen Pud Vorräthe haben.

Zum Untergang der Elbe.

Ueber sein Interview mit Captain Gordon sendet der Londoner Correspondent des V. L. A. nachfolgendes Privat-Telegramm:
L o n d o n , 8. Februar. Der Capitain und ein Theil der Mannschaft der „Crathie“ trafen heute Abend in England ein. Sieben von der Mannschaft sind nach Aberdeen abgereist. Capitain Gordon, der Steuermann und zwei Matrosen blieben in London. Ich habe sie gesprochen, doch halten sich Alle äußerst reservirt, da ihnen offenbar von den Besitzern der „Crathie“ das strengste Stillschweigen eingeschärft worden ist. Wir können während der offiziellen Untersuchung Anderen gegenüber keine Aussagen machen“, erklärte mir der Capitain, „es gelang mir jedoch, Folgendes von ihm zu erfahren: Capitain Gordon, der Steuermann und die beiden Matrosen seien bei der Collision an Deck gewesen; darüber, daß das angekommene Schiff die „Elbe“ war, sei kein Zweifel mehr. Gefragt, wie die Collision geschah, erklärte er, darüber werde er nur bei der Untersuchung Angaben machen; er glaube, daß ihn keine Schuld treffe. Nach der Collision habe Niemand auf der „Crathie“ Nothsignale gesehen oder Hilferufe gehört. Die „Elbe“ wäre viel schneller gefahren als die „Crathie“ und sobald die „Crathie“ von der „Elbe“ frei gewesen, sei die „Elbe“ weit von ihr weggedampft. Er habe ihr rothes Licht in der Ferne gesehen, und zwar noch viel länger als eine halbe Stunde. Die Behauptung, daß die „Elbe“ in fünf und zwanzig Minuten gesunken sei, müsse unbedingt ein Irrthum sein; als das rothe Licht verschwand,

habe er sich tief erbittert gefühlt über die vermeintliche Rücksichtslosigkeit des großen Dampfers, der ihn im Stich ließ. Keiner auf der „Crathie“ dachte nur einen Moment daran, daß jener Dampfer untergegangen sei. Ueberdies wären alle auf der „Crathie“ mit der Wahrung ihrer eigenen Sicherheit beschäftigt gewesen. Der Bug des Schiffes war weggerissen, das vordere Takelwerk arg beschädigt; der Anterwinde-Krahn und andere Trümmer hingen über Bord, und die Wogen warfen sie mit solcher Gewalt gegen die Capitains-Kabine, daß die Wand derselben eingeschlagen wurde und das Wasser hineinstürzte; als der Capitain hinunterstieg, reichte ihm das Wasser bis über die Hüften. Man mußte alle Kräfte daransetzen, um die „Crathie“ zu retten. Als die Trümmer endlich losgemacht und die Lecks verstopft waren, war es hell geworden. Die „Crathie“ war noch nahe der Unglücksstelle, sah aber absolut nichts von Berunglückten. Der Capitain richtete nun den Kurs nach Rotterdam. Die Kunde vom Untergang der „Elbe“ habe ihn furchtbar überrascht und betrübt. Die „Crathie“ sei infolgedessen unter Arrest, als sie in Rotterdam verbleiben müsse und bis nach Schluß der offiziellen Untersuchung nicht reparirt werden dürfe. Wo die offizielle Untersuchung stattfinden werde, sei noch unbestimmt. Es sollen Verhandlungen darüber schweben, ob in London oder in Deutschland.

In Rotterdam strömen täglich Tausende nach dem Quai, um die „Crathie“ anzusehen, die dort im Dock liegt. Der Capitain und die Mannschaft wurden vor ihrer Abreise von dem Unterpresidenten Rotterdams und dem britischen Consul vernommen. Dem Heizer der „Crathie“ ist bei der Collision das rechte Ohr abgerissen worden; derselbe liegt im Rotterdamer Hospital; man hofft jedoch, daß er nächste Woche wieder nach Aberdeen reisen könne. Die Aussagen der Mannschaft stimmen mit den des Capitains überein. Die Bemannung der „Crathie“, soweit dieselbe vernommen worden ist, hat im großen Ganzen die Angaben des Capitains Gordon bestätigt.

Tageschronik.

† Soeben geht uns die Nachricht zu, daß der General-Superintendent des Warschauer evangelisch-lutherischen Konsistorial-Bezirks, **Bischof Paul Woldemar von Evertz** nach einer viermonatlichen Krankheit am Sonntag den 10. d. M. im Alter von 83 Jahren in Warschau verstorben ist und soll die Beerdigung am Donnerstag erfolgen.

(Der Verstorbene wurde am 15. März 1812 in Dorpat geboren, studirte daselbst Theologie, war von 1836 bis 1842 Inspector der Kreischule in Bauske, sodann von 1842 bis 1875 Pastor in Wilna, seit 1875 General-Superintendent in Warschau und wurde im Jahre 1883 zum Bischof ernannt).

† Der **General-Lieutenant a. D. Alexander Terejkowski**, welcher früher längere Zeit Batterie-Chef der hier garnisonirenden 10. Artillerie-Brigade war, ist am Sonntag in Warschau gestorben.

— **Kleinfeuer.** In der Kammgarnspinnerei von H. Birbaum entstand am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr ein kleiner Brand. Die Freiwillige Feuerwehr wurde alarmirt, jedoch unterblieb ein Ausrücken derselben, weil per Telephon die Nachricht eintraf, daß das Feuer von den eigenen Arbeitern gelöscht worden war.

„Schade um den schönen, blonden Pops“, entfuhr es Lingen bedauernd.

„Wenn es Ihnen besser gefällt, so mag er hängen bleiben.“ versprach sie lachend, „mir liegt daran, Ihnen zu gefallen.“

Ihre Harmlosigkeit ließ Lingen ebenfalls lachen.

„Ich denke es mir hertlich, zum ersten Mal mit großen Herren zu tanzen.“ plauderte sie weiter, nicht mehr mit den dummen Zungen aus der Tanzstunde. Primaner und solch ein Zeug. Sie tanzten doch?“ fragte sie, mit plötzlich erwachender Angst.

„Lebensschafflich.“ versicherte Lingen, obgleich er seit Jahren keinen Ballsaal betreten hatte.

„Das ist reizend! Wir können es gleich versuchen!“

Sie stürzte davon und hat die Mutter, sich an das Klavier zu setzen.

„Aber, Nora, Du verhältst dich Herrn von Zingen.“ stellte Frau von Walldorf vor.

„Gar nicht, Mütterlein, er muß seiner Brautschwester den Hof machen und alle ihre Wünsche erfüllen, und er thut es gern, nicht wahr, Dswald?“

„Kind, Kind,“ ermahnte die Mutter, „Du nennst Herrn von Zingen am Namen.“

„Ja, warum nicht? Dswald ist mein Lieblingsname, er gefiel mir von jeher und ich bin sehr froh, daß mein Marschall so heißt. Er braucht mich auch nicht Fräulein zu nennen. Bitte, sagen Sie von heute an einfach, Nora.“

Und als Lingen zögerte, legte sie die kleine, weiße Hand auf seinen Arm, „thun Sie es, lieber Dswald, ja?“

Sie sah sonnig zu ihm auf.

„Verzeihen Sie unserem Bildfang,“ lenkte die Mutter ein, aber Lingen antwortete schnell: „Lassen Sie sie wie sie ist, gnädige Frau, ich möchte nichts an ihr ändern.“

„Siehst Du wohl, ich wußte es,“ jubelte Nora, „ich gefalle ihm ebenso sehr, wie er mir! Und nun wollen wir tanzen, Mütterlein,

— Die hiesige Filiale der **Warschauer Commerz-Bank** hat mit dem gestrigen Tage ihre geschäftlichen Operationen begonnen.

— In der hiesigen katholischen Kreuzkirche hat am Sonnabend ein Mann einen **Sarg mit einer Kindesleiche** auf eine Bank gestellt und ist dann spurlos verschwunden. Man vermuthete zuerst, daß hier ein Verbrechen vorliege, die Obduction der Leiche hat jedoch erwiesen, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist. — Der betreffende Mann ist noch nicht ermittelt worden.

— **Wegen Störung der öffentlichen Ruhe** und Verwundung eines gewissen Josef Schmagal ist der im Hause Skadowastraße Nr. 34 wohnhafte Josef Gaga zur gerichtlichen Verantwortung gezozen worden.

— Durch die polizeilichen Erhebungen wurde ermittelt, daß der Mann, welcher vor einigen Tagen kurz nach seinem Sturze auf der Bulzankaststraße in der Poznański'schen Fabrik **plötzlich verchied**, ein gewisser Ferdinand Otto, 68 Jahre alt, Bewohner von Warschau, war, der sich hier bei seinem auf der Andrastraße wohnhaften Bruder aufhielt.

— Der am Sonnabend Abend im Konzerthaus stattgehabte **Ball des Männer-Gesangs-Vereins** war sehr gut besucht und war namentlich die junge Welt stark vertreten, welche sich den Freuden des Tanzes bis zum frühen Morgen hingab.

— **Eine unangenehme Ueberraschung** wurde jüngst einem Manne bereitet, der einer in einem Restaurant an der Szadowastraße bestellten Kellnerin stark den Hof machte. Als derselbe nämlich an einem der letzten Abende mit seiner Angebeteten in traulichem Gespräche zusammenlag, öffnete sich die Thür des Lokals und es erschien — die Gattin des Don Juans, welche wie eine Furie auf ihre Nebenbuhlerin losstürzte und ihr die Frisur in Ordnung brachte, worauf sie ein Bierglas ergriff und mit demselben auf dem Kopfe des Mädchens herumzuhämmern begann. Die Bewegungen, welche die Biersee davongetragen, waren derartige, daß sie das Bett hüten mußte. Auf welche Weise sich die erzürnte Frau mit ihrem ungetreuen Gatten abgefunden hat, ist nicht bekannt geworden; wie verlautet, soll derselbe aber wegen eines Augenleidens (!) einige Tage unsichtbar gewesen sein.

— **Verhaftet wurden**
1. der in einer Eisengießerei auf der Bypowaststraße angeestellte Meister J. E. wegen Diebstahls von Eisen, und
2. die Arbeiter Josef Kowalski und Valentin Martwinski für den Diebstahl von Eisen auf hiesigem Güterbahnhofe.

— **Ein Gelegenheitsdieb** stahl am Sonntag aus einer vor der Kreuzkirche stehenden Equipage, deren Kutsher sich, anstatt aufzupassen, mit einem Kameraden unterhielt, eine werthvolle Pflüschdecke.

— **Ein Radaubel** kam am Sonnabend Abend, nachdem er sich in der Rudolf'sche Schankwirtschaft im Hause Agather gehörig bezecht hatte, mit dem Wirthe wegen der Bede in Streit und zerkümmerte beim Fortgehen einige Schelten der Ladenthür.

— **Thalia-Theater.** Das Gastspiel des K. K. Hofburschauspielers Ernst Hartmann hat am Sonntag sein Ende erreicht. Dem geschätzten Künstler wurden an diesem Abende verschiedene Donationen bereitet und zwei prächtige Lorbeerkränze überreicht.

Mar von Stetten kam ihnen entgegen und rief fröhlich:

„Was, schon Bekanntschaft gemacht, wie ich sehe? Da brauche ich nicht mehr vorzustellen.“

„Ja, aber wie heißen Sie eigentlich?“ fragte Nora.

„Dswald von Lingen.“

„Der berühmte Naturforscher und Reisende?“ rief das junge Mädchen.

„Zu dienen, mein gnädiges Fräulein.“

Sie klatschte erfreut in die Hände und tanzte mit Walter ausgelassen umher.

„O! Ich bin so froh so sehr froh, daß gerade Sie mein Marschall sind!“ jubelte sie.

Dann, in einem plötzlichen Anfall von Scheu, lief sie durch den Fliegergang, dem Hause zu.

„Sagte mich, Walter“, befahl sie dem Bruder und flog wie ein Pfeil dahin.

Mar legte den Arm in den des Freundes.

„Welch' ein Kind,“ sagte er.

„Aber ein reizendes.“ erwiderte Lingen „ich bin mit dieser Brautschwester zufrieden, ihr Marschall werde ich gern sein.“

Dswald von Lingen war in den folgenden vierzehn Tagen oft in Walldorf. Er begleitete seinen Freund, wenn er zu seiner Braut; fuhr ein mächtiger Magnet zog ihn unwiderstehlich dorthin. Das junge Menschenkind übte in seiner knospenhaften Frische und Unschuld einen großen Zauber auf ihn aus, sie war plötzlich in sein bewegtes, abenteuerliches Leben getreten und täglich fesselte sie ihn mehr, ohne daß er es selbst ahnte.

Er hatte, trotz seiner dreißig Jahre noch kein Weib gefunden, welches sein stolzes Mannesherz schneller schlagen ließ, wenn er aber Nora von Walldorf gegenüberstand, kam ein seltsam gemischtes Gefühl über ihn. „Sie ist ja noch ein Kind“, sagte er sich oft, „ich bin vierzehn Jahre älter als der Kiliput, mir ist es immer, als müßte ich die Kleine beschützen, sie auf den star-

ken Armen forttragen, damit sie kein rauhes Lüftchen streift, das herziges Ding.“

Wie glänzten die großen Augen seiner zukünftigen Brautschwester, wenn er ihr von seinen Reisen und Erlebnissen erzählte, wenn er ihr in lebhaften Farben ferne Länder, Völker und Sitten schilderte.

Wie theilnehmend und innig konnten sie dagegen blicken, wenn er von seiner Einsamkeit sprach und daß er sich oft nach einem Ausruhen sehnte, nach dem alten, waldumrauschten Schloß, in dem er als Knabe geträumt und zuerst die Sehnsucht ins Weite gefühlt, durch die Reisebeschreibungen, die er gelesen. Er fragte sich dann, seit wann er, der rastlose Wandervogel, seine Ansichten geändert, seit wann er wieder das heimische Burgel gefaßt, da er noch kürzlich Pläne gemacht, seine Streifereien in fremden Ländern wieder zu beginnen. Noch war er sich nicht klar über den Wechsel in seiner Stimmung, nur fühlte er sie mit stillem Behagen, wie ein unerwartetes Glück, das über ihn gekommen war, wie etwas Köstliches, Schönes.

„Ich fürchte mich eigentlich vor Ihnen“, gestand das junge Mädchen ein Mal. „Sie sind so klug und ich passe gar nicht zu Ihrer Brautschwester. Warum wählen Sie nicht lieber Hildegard von Felsen, die ist fast eine Gelehrte.“

„Weil ich kleine Mädchen viel lieber habe,“ entgegnete er neckend.

„Kleine Mädchen! Bitte sehr, ich bin zu Otern eingesehnet und werde im August schon siebzehn Jahre werden“, rief sie wichtig.

„Welch' ehrwürdiges Alter“, stimmte er ernsthaft bei.

„Nicht wahr? Und wissen Sie, ich werde zum Volterabend ein lauges Kleid haben aus rosa Seide, mit einer Schleppe, mit einer wirklichen Schleppe, Papa meinte wohl, es sei zu früh, aber ich habe Mama so lange gequält, bis sie es erlaubte, und frisiert werde ich, ganz wie eine große, erwachsene Dame,“ vertraute sie ihm geheimnißvoll an.

sieles Patineurs, Walzer ist mein liebster Tanz.

Sie flogen durch den Saal, die Augen Frau von Walldorf folgten dem Paar und sie dachte an ihres Gatten Worte, er sagte ihr gestern: Lingen scheint von unserer Kleinen ganz entzückt zu sein.“

„Wie himmlisch!“ rief Nora, als sie hoch aufathmend stehen blieb. „Sie tragen mich über das Parket, ich hatte eben das Gefühl, als fliege ich. Wie viel angenehmer ist es, mit Ihnen zu tanzen, als mit den langweiligen Primanern.“

Er steht neben ihr, den Arm noch um ihre schlanke Gestalt gelegt, seine dunklen, ernsten Augen blißen jugendlich, als er in ihr belebtes, liebendes Gesicht sieht und er hat eine unwiderstehliche Lust, es zu küssen.

„Ja,“ denkt Frau von Walldorf, „Fritz hat Recht, unsere Kleine gefällt ihm.“

Es ist der Volterabend und viele Gäste füllen das stattliche Herrenhaus in Walldorf. Lingen tritt mit seinem Freunde Mar in den hellerleuchteten Saal und verbeugt sich rechts und links, wird vorgestellt und befindet sich nach einer ungemüthlichen Viertelstunde endlich allein in einer stillen Fensterstube. Er hat seine Brautschwester noch nicht erblickt, jetzt schweifen seine Augen unruhig suchend umher.

Da tönt ein muthiges Lachen an sein Ohr.

„Hier bin ich!“ ruft Noras fröhliche Stimme neben ihm. „Sie suchen mich, Dswald. Sehen Sie mich doch an, ich bin in Ihrer nächsten Nähe.“

Sie tritt hinter dem Vorhange hervor, eine holdselige Erscheinung, ganz in mattrosafarbenem Seide gehüllt. Hals und Arme schimmern blendend weiß und das kindliche Gesichtchen strahlt vor freudiger Erwartung.

Er ist so froh, daß er kein Wort spricht und die zarte Hand nur kräftig schüttelt.

(Schluß folgt.)

Die Platzfurcht.

Von Dr. Fr. Kanjow.

Unter dem Namen: Agoraphobie beschrieb der seither verstorbene berühmte Nervenarzt Professor Westphal im Jahre 1871 eine nervöse Krankheit, die bis dahin sich der ausdrücklichen Kennzeichnung durch die Ärzte entzogen hatte, die aber seitdem als eine sehr häufige Begleiterscheinung allgemeiner nervöser Erkrankungen oft beobachtet wird.

In den ausgesprochensten Fällen tritt bei den Kranken ein schwerer, nervöser Zustand in dem Augenblicke ein, wo sie einen freien Platz überschreiten wollen. Sie werden plötzlich mitten im besten Wohlbefinden von einer unerklärlichen Angst befallen, und zwar von einer tödtlichen Angst, als ständen sie vor einer das Leben unmittelbar bedrohenden, entsetzlichen Gefahr.

Ähnliche Angstzustände treten zuweilen, jedoch seltener, auch auf, wenn der betreffende Kranke lange, menschenleere Straßen, lange Corridore zu durchschreiten hat, wenn er eine Kirche, ein Versammlungsgebäude betritt, zuweilen auch beim Passiren einer Brücke.

Seltener ist, daß alle diese schweren Symptome auszubleiben pflegen, wenn sich der Kranke in Gesellschaft, sei es auch nur eines Kindes, befindet, manchmal auch, wenn er einen Gegenstand in der Hand trägt, wenn er den Platz im Aufschritts nimmt oder sich mit einem Glase Wein Muth trinkt.

Wenn man die häufig den gebildeten Ständen angehörigen, oft sehr intelligenten Kranken fragt, was denn dieser fürchterlichen Angst zu Grunde liegt, so müssen sie meistens zugeben, daß keine bestimmte Vorstellung den Complex der Symptome auslöst.

Eine verwandte Erscheinung ist die Klantrophobie, die Angst vor dem verschlossenen Zimmer. Man hat beobachtet, daß solche Kranke, wenn sie plötzlich bemerken, daß sie in einem verschlossenen Zimmer allein waren, in ihrer Todesangst zum Fenster hinausspringen, weil ihnen ihr Gemüthszustand nicht einmal mehr die Ueberlegung gestattet, daß man durch die Thür zu gehen habe.

Westphal selbst verwachte sich noch sehr energisch dagegen, daß man diese Zustände mit den bei geistigen Erkrankungen aller Art vorkommenden „Zwangsvorstellungen“ zusammenwerfe. Heute jedoch scheint unter den Neuropathologen im Allgemeinen UeberEinstimmung darüber zu herrschen, daß man Agoraphobie und Klantrophobie mit einer ganzen Anzahl anderer Phobien, so weit sie bei Individuen erscheinen, die nicht Symptome schwerer Nervenkrankheiten aufzeigen, als Theilerscheinungen einer der verbreitetsten Nervenaffectionen aufzufassen hat, nämlich Neurasthenie.

Eine vor Beard, der den ausgezeichneten Namen erlangt, war die eigenthümliche Krankheit von namhaften Klinikern gesehen und geschildert worden. Jedenfalls ist aber jetzt diese Neurasthenie neben der Hysterie die eigentlich signaturgebende, die Modetranke unserer Jahrhundert-Endes.

Die Krankheit ist charakteristisch zunächst durch eine auffallende Ermüdbarkeit der willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln, starke Schweiß- und Herzklappen selbst bei leichter körperlicher Bewegung, durch Empfindungsstörungen in allen Theilen des Körpers und in geistiger Beziehung durch eine außerordentlich leichte Erregbarkeit und einen Mangel an kürzester Zeit, unter verhältnißmäßig unbedeutenden Erregungen des Gemüths, vom „Himmelhoch jauchzend“ zum „Zum Tode betrübt“ schwanken läßt. Auf kleine Anlässe hin lassen sich solche Menschen bis zu Thränen begeistern und rühren, gerathen in die freudigste Ekstase, in das gesteigertste Seligkeits- und Kraftgefühl; aber ebenso leicht geben sie sich auch Ausbrüchen von Zorn, Schmerz, Kummer hin; versinken in Trübsal, spinnen sich in Gedanken ein, „fangen Grillen“ und sind Brängstigungen ausgelegt bei Gelegen-

heiten, welche dem normalen Menschen keine Vermehrung der Pulszahl eintragen.

Zu diesen Brängstigungen gehört in hochgradig gesteigerten Fällen auch die Platzangst, die wohl immer mit anderen Symptomen der Neurasthenie einhergeht, namentlich mit der berüchtigten Spinal-Irritation, einem höchst unangenehmen und beschränkenden schmerzhaften Ermüdungsgefühl im Verlauf der Wirbelsäule.

Woher man solche Kranke, überhaupt die Neurastheniker rechnen soll, ist eine schwierige Frage. Eine eigentliche Geisteskrankheit liegt gewiß nicht vor. Nicht nur, daß sich bei den oft außergewöhnlich begabten Kranken keine Spur einer Störung der höheren geistigen Kräfte zeigt, so scheint im Gegentheil das mit der Neurasthenie verbundene Uebelbefinden der Tribut zu sein, den fast alle großen Denker und Künstler der Menschlichkeit zu zahlen haben. Ob die Organisation des Säugethierleibes die sozusagen parasitische Herrschaft eines bis ins Feinste veredelten unmaßig arbeitenden Gehirnes nicht verträgt; ob die sociale Belastung neben der geistigen die Schuld trägt, ob hier vielleicht, wie einige kühne Naturphilosophen meinen, die Natur in der naiven Grausamkeit der Schöpferin diejenigen W. S. N. auszuschalten bemüht ist, die für den immer schwerer werdenden Kampf ums Dasein die geeignete Organisation aufweisen, um eine Rasse von Uebermenschen zu gebären, darüber wird unsere Generation wohl keine Klarheit mehr gewinnen.

Wie bereits gemeldet, ist die Giftnis-scherin Soniaug in Antwerpen zum Tode verurtheilt worden. Nach dem meisterhaften Plaidoyer des Generalstaatsanwalts Servais war der Ausgang des Processes kaum mehr zweifelhaft. Die Verteidiger Graux und Sanderich, welche zu den Zierden des brüsseler Barreau gehören, hatten bereits jede Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Giftmordprocesses aufgegeben. Nur die Angeklagte gab sich noch einiger Illusion über ihr Schicksal hin. Als der Schwurgerichts-Präsident Holvoet nach Beendigung der Verathung der Geschworenen die Angeklagte aus dem Vorzimmer in den Gerichtssaal berief, konnte sie schon aus dem verschlossenen Thüre der Verteidiger erschn, daß sie nichts Gutes zu erwarten hatte. Doch hatte sie noch die Kraft, die Verlesung des Geschworenenverdicts stehend anzuhören, brach aber unmittelbar darauf wie eine todte Masse zusammen.

Der Verlesung des Todesurtheils, welche im Auditorium eine tiefgehende Bewegung hervorrief, hörte Frau Soniaug theilnahmslos und geistesabwesend zu. Nur ein einziges „Bravo!“ erscholl im Zuschauerpublikum, und dasselbe ging von einer Vertreterin des weiblichen Geschlechtes aus, welches während des Processes eine besondere Feindseligkeit gegen die Angeklagte an den Tag gelegt hat. Nach Verlesung des Todesurtheils bemächtigten sich die Geindarnen der Verurtheilten und trugen sie förmlich zu dem vor dem Justizpalast aufgestellten Gefängnißwagen.

Obwohl der Schwurgerichts-Präsident Holvoet alle möglichen Maßregeln zum Schutze der Angeklagten getroffen hatte und trotz der erheblichen Verstärkung der Militärmacht wiederholten sich doch die scandalösen Vorgänge früherer Tage in weit ärgerem Maße. Tausende von Menschen hatten sich trotz der vorgerückten Nachtstunde vor dem dem Gerichtsgebäude angeammelt, welche die Verurtheilte mit Beschimpfungen und Drohungen empfingen. Die Volksmenge begleitete während der finsternen, eiskalten Nacht den Wagen bis zum Gefängniß unter Abfingung von Spottliedern, welche unbekannte „Volksdichter“ während des Processes verfaßten, und zu denen der Pöbel die Musik machte. Im Gefängniß angekommen, fand sich die Verurtheilte in einem derartigen Zustande, daß der Gefängnißarzt mitten in der Nacht herbeigerufen werden mußte. Das Todesurtheil wird nicht vollzogen werden, obwohl die Geschworenen der Verurtheilten keine Milderungsgründe zuerkannten, weil König Ludwig II. überhaupt kein Todesurtheil unterschreibt.

Die Giftnis-scherin, die eine ähnlich veranlagte Vorläuferin nur in der berüchtigten Marquise de Brinville's zu finden vermag, wird daher nach Bestätigung des Todesurtheils durch den brüsseler Cassationshof in's Frauengefängniß nach Brügg gebracht werden, um daselbst ihre Verbrecherlaufbahn als bloße „Nummer“ abzuschließen. Und das ist dieselbe elegante Dame, welche genau vor Jahresfrist auf dem Ball des Gouverneurs von Antwerpen an dessen Arm erschien und in der vornehmen antwerpener Gesellschaft die erste Rolle spielte. Der Tod selbst wäre für sie eine geringere Strafe, als das Leben, das sie jetzt erwartet. Bezeichnend für die ungläubliche Heuchelei und Verstellungskunst dieser Verbrecherin ist die Thatsache, daß sie in ihrer Zelle über ihrer Schlafstätte die Photographien ihrer drei Opfer aufgehängt hat, in der Hoffnung, durch diesen Act der Pietät gegenüber ihren drei hingemordeten Verwandten bei den Geschworenen den Glauben an ihre Unschuld zu erwecken!

Ein Einspruch der Frau Soniaug gegen das schwurgerichtliche Erkenntniß, welches sie bekanntlich zum Tode verurtheilt, wird aus Antwerpen bekannt. In diesem Schriftstücke, worin die Mord- und Strafe des Himmels auf alle diejenigen, die gegen sie ausgelegt haben, herabgerufen wird, heißt es u. a.: „Ich wünsche, so lange ich meine Stimme noch hören lassen kann, laut, sehr laut zu rufen: Ich bin unschuldig an den Verbrechen, deren man mich anklagt! Nein, tausendmal nein, ich bin keine Verbrecherin und niemals ist ein furchtbarer gerichtlicher Irrthum begangen worden!“ Frau Soniaug hat die Berufung an den Cassationshof unter-

zeichnet. Die gesammte Antwerpener Presse spricht einmüthig ihre tiefe Entrüstung über die scandalösen Austritte im Schwurgerichtssaal vor und nach der Verurtheilung der Frau Soniaug aus, insbesondere über das schmähliche Betragen der alle vor-dere Plätze einnehmenden vornehmen Antwerpener Gesellschaft. Ganz abgesehen von den schreiendsten Toiletten nach der neuesten Mode, von den kostbaren Fächern und Schmucksachen, die alle diese Damen angelegt hatten, betrogen sie sich wie im Theater, führten die leichtfertigen Unterhaltungen, scherzten und wetteten um Goldstücke über die Verurtheilung oder Freisprechung. Noch hatte der Präsident den Dank an die Geschworenen nicht ausgesprochen, da wurden schon die Betten bezahlt, kurz, die Presse spricht die Erwartung aus, daß fortan keine Eintrittskarten für begünstigte Plätze der vorderen Reihen bei den schwurgerichtlichen Verhandlungen mehr zur Ausgabe kommen werden.

Das in Leipzig erscheinende verbreitetste Kirchenblatt Deutschlands bringt soeben über den gewesenen Reichsvater der Kaiserin von Frankreich folgenden Bericht: „Sie transit gloria mundi! Unter den Leidtragenden, die dem Sarge des alten Kessels folgten, befand sich auch ein kleines Männchen mit wachsblichem Gesicht, langem schneeweißem Bart und dichten weißen Haaren. Kein Mensch achtete sonderlich auf ihn, und doch hatte der Mann einst in Frankreich seine Zeit des Glanzes und der Macht, und diese Zeit fiel gerade mit der Glanzperiode von Kessels zusammen. Das kleine Männchen war der ehemalige Bischof Bauer, Reichsvater der Kaiserin Eugenie, der einstmal so berühmte Redner, der seinerzeit den Suez-Canal eingeseget und vor einer Zuhörerschaft von Kaisern, Königen und Prinzen die Wehrede gehalten hat. Der Mann, der damals eine Macht war, ist heute eine Null. Bernhard Bauer, aus Budapest und Jude von Geburt, hatte sich, noch nicht neunzehnjährig, lebhaft an der wiener März-Revolution beteiligt, war öffentlich von Rossuth umarmt und als Vertreter der wiener akademischen Legion an die pariser Studenten geschickt worden. Später hielt er sich eine Zeit lang in Baden auf, wo er sich der Kunst Feuerbach's ergrünte. Als Lebensberuf hatte er die Malerei erwählt und reiste 1851 nach Italien. Auf dieser Reise machte er die Bekanntschaft eines vornehmen Franzosen, der ihn in Gemeinschaft mit seiner Mutter bekehrte. Im Jahre 1854 lernte er den Pater Augustin, den vormaligen Pianisten Hermann Cohen, kennen und wurde unter dessen Einfluß ebenfalls Carmeliter. Als Pater Maria Bernhard vom allerheiligsten Sacrament hielt er in Frankreich Predigten, welche das Entzücken der vornehmen Welt wurden. Auch die fromme Kaiserin Eugenie hörte davon, war neugierig und ließ den Pater nach Paris berufen, damit er in Notre-Dame die Fastenpredigten halte. Sein Auftreten bei Hofe fiel glänzend aus. Besonders die Frauen waren entzückt von dem neuen Prediger. Das bleiche, von dunklem Bart umrahmte Gesicht, das von dem Glanze schöner blauer Augen erleuchtet war, besonders aber die ungewöhnlich zarten Hände, die er sehr gut zu gebrauchen wußte, machten Eindruck. Er sprach sehr gut, richtete seine Rede fast ausschließlich an die Frauen und verstand es, sie zu rühren. Die Kaiserin wollte ihn an Paris feiern und machte ihn zu ihrem Reichsvater. Die Curie ernannte ihn aus Gefälligkeit für die Kaiserin auch zum Bischof in partibus infidelium. Nun kam er in die Mode, und er wäre alle vierundzwanzig Stunden des Tages nicht aus dem Reichthum gekommen, wenn er nicht die Kraft gehabt hätte, zu widerstehen. Er traf daher seine Auswahl, und er traf sie gut. Bald war er eine Macht, und seine Gemüther in der Rue Florentin, wo er der Nachbar Kessels' war, wurden von Wittstellern und Wittstellerinnen nicht leer. Dann kam der Krieg und nach dem Kriege die Republik. Monsignore Bauer sprang aus der Kutte und schied zugleich aus der katholischen Kirche. Seine Rolle als Kirchenmann war ausgespielt, und er wendete sich fortan nur weltlichen Beschäftigungen und Zerstreungen zu. Aber kein Mensch in Paris kümmerte sich mehr um ihn. Man geht an ihn vorüber, als ob man ihn nie gekannt hätte.“

Ein Telegramm aus Wien meldet: Solicitor Gisinger, der von vornherein des Mordes an seinem Chef, Advocaten Dr. Rothziegel, verdächtig war, jedoch sich bereits entlastet zu haben schien, gestand soeben dem Staatsanwalt, den bestialisch ausgeführten Mord begangen zu haben.

Ueber die furchtbare Explosion, von welcher, wie schon telegraphisch berichtet, die Stadt Mendoza in Argentinien heimgeschickt wurde, meldet man aus Buenos Aires noch Folgendes: Am Mittwoch brach das schreckliche Unglück los; eine Stunde lang strömte ein mächtiger Plazregen nieder, dann folgte ein Hagelwetter, wie man es hier noch nicht erlebt hat. Bald standen sämmtliche Straßen der Stadt unter Wasser; es war, als ob plötzlich ein reizender Regentrom entseßelt worden wäre. Von der Belgrastrasse aus theilte sich der Strom mit unbeschreiblicher Gewalt nach verschiedenen Richtungen hin und riß alles, was ihm im Wege stand, mit sich fort; große und kleine Häuser wurden dem Erdboden gleich gemacht, und zahlreiche Menschenleben wurden vernichtet. An einigen Stellen erreichte das Wasser eine Höhe von 1 m 50 cm. Die Altstadt ist fast vollständig zerstört. Der Strom war deshalb so ungestüm, weil er von den Höhen des Schiefergebirges Sierra de Uspallata herabstieg und die zahlreichen Kanäle, durch welche die Stadt bewässert wird, zum Ueberlaufen brachte.

Da das Unwetter ganz plötzlich und unvorhergesehen eintrat, wurde die Bevölkerung von einer großen Panik ergriffen, wodurch das Unglück nur noch vergrößert wurde. Viele Leute gingen auf die Straße, aber sie kamen entweder in den Fluthen um oder wurden durch die großen Haus-trümmer erschlagen, welche der Strom mit sich führte. Die Zahl der Todten wird auf mehr als 60 geschätzt; mehr als 300 Personen sind obdachlos geworden. Für die Opfer der Katastrophe wurden Subscriptionen eröffnet.

Ein seltenes Brautpaar. In Donora bei Saffari wurde die Hochzeit des 82 Jahre alten Landwirthes Leonardo Sechi und seiner Base, des 80 Jahre alten Fräulein Giovanna Sechi, festlich begangen. Die Bewohner von Donora nahmen an der Feier insofern Theil, als sie dem „jungen Paare“ zu Ehren am Polterabend ein Concert veranstalteten, wobei Klüßchellen, Töpfe Schüsseln und leere Petroleumkannen als Instrumente dienten. Es herrschte ein solcher Höllenlärm, daß die „junge“ Braut vor Schreck in Ohnmacht fiel.

Daß das 6 Quadratmeilen umfassende Fürstenthum Neuchâtel, eine Nationalhymne besitzt, ist jetzt der Welt ins Gedächtniß gerufen worden. Nach der „Landeszeitung für Neuchâtel“ sind bei der Feier des 14. Geburtstages der Prinzessin Emma im Städtischen Verein, „der Pflanz- und Pflegestätte echten Neuchenthums“, Nebelbilder vorgeführt worden, u. a. auch die Portraits der Mitglieder der Fürstenfamilie. Die Versammlung sang die Neuchenthymne:

„Es leb' das reuß'sche Haus Und alle, die daraus Fürst Neuchén nennen sich, Abjonderlich Neuch Hinrich, Hurrah! Abjonderlich Neuch Hinrich, Hurrah! Der Lobenstein führt Und Ebersdorf zieht — Zu aller Neuchén Luft!“

Möglich ist, daß der Text im Laufe der Jahre etwas geändert worden ist, so lautete er aber in der 40-er Jahren. Wie man sich erzählt, ist dieses reuß'sche Nationallied auf Befehl des Fürsten Heinrich des 72., welcher 1824 die Regierung über das Fürstenthum Lobenstein-Ebersdorf antrat und im Juli 1848 infolge der Revolution abtrat, gedichtet und componirt worden.

Winter-Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) Oct. ber. 1894.

Table with columns: Abfahrt der Züge aus Lodz, Ankunft der Züge in Lodz, and various destinations like Koluschki, Komashow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Lodz, Ankunft der Züge in Lodz, and various destinations like Koluschki, Komashow, etc.

Anmerkung. Die fettgedruckten a len setzen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Advertisement for Lagiewniki Łódź, Widzewska 64, Cena Okowity z dnia 11. Lutego, Netto Hurtowa w. 78%, Rs. 8.80, Szynkowa w. 78%, „ 8.90 (Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Illustrierter Haus- und Familien-Kalender

für das Jahr 1895

ist im Verlage des „Lodzger Tageblatt“
soeben erschienen und in der Expedition desselben, sowie in allen
Buchhandlungen zu haben.

Der elegant ausgestattete und reich illustrierte Kalender enthält:

- Zeitrechnung, Kalendarium (gr.-kath., röm.-kath. und evang.)
- Notizblätter, Verzeichnis hoher Galatage, Das russische Kaiserliche Haus, Russische Orden, Rangklassen, Auszug aus dem Postreglement, " " Telegraphen-Reglement, Stempelgebühren, Stempeltagen, Reglement der Wohnungssteuer, Russischer Zolltarif (vollständig), Einnahmetabelle, Zinsberechnungstabelle,

- Vergleichstabelle der Entfernungsmaße, Münzen-Vergleichstabelle, Vergleichstabelle d. Trockenmaße, " " Flüssigkeitsmaße, " " Gewichte, " " Längenmaße, Umrechnungstabelle auf russische Punde, Die Einwohnerzahl der größeren Städte der Welt, Zahlreiche Novellen u. Erzählungen, Humoristisches, Für's Haus, Denkprüche, Illustrationen, Inserate.

Preis 50 Kop.

Das Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme
Raimund Ulbrich,
Lodz, Konstantinewstr. 24.
empfehl als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-Phönix mit freischwingendem Dreieck (höchstwichtig), Original-Victoria mit automatischem Stiefdrücker-Fuß, Original-Triples, näht drei verschiedene Stücker, ohne Apparat, Ringstich, Säulen, Knopflochmaschinen für Ericotage, Weißwaaren, Vestmaschinen für Härderei etc. Ferner Waschmaschinen Regias mit Stauchvorrichtung, Winger, Messerputzmaschinen. Für die bei mir gekauften Maschinen leiste weitgehendste Garantie. — Reparaturen von Nähmaschinen werden in meiner Werkstatt sauber und billig angefertigt.
Nähmaschinenhafter werden aus meinem Geschäft nicht entsendet.

Lager
Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung
A. Diering
Optiker.

Die
Gasmotoren-Fabrik
von **Karl Röder in Lodz**
empfehl
Gasmotore eigener Construction,
die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungsbedingungen. Weitgehendste Garantie. Größte Gasersparnis.
Zeugnisse über meine Motore, welche am besten in meinem Etablissement zu beschaffen sind, zur gef. Einsicht vorhanden.

Magazyn
Ubiorów Mezkich.
Konstantego Bątkiewicza
w Lodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarza Meyera Nr. 514 (76)
Poleca na
nachodzący sezon wiosenny i letni :
Wielki wybór
gotowej Garderoby
znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materiałów krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materiału jak najspieszniej, podług najnowszej mody, po cenie umiarkowanej.

Die Drogehandlung
von
S. SILBERBAUM,
Petri-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz
bietet auf Lager
Oleum Ricini aromaticum.
Ricinusöl, welches vom unangenehmen Geruch und Geschmack befreit ist, aus der Apotheke von Wonda & Wlorogórski in Warschau.

Für hustende und schwächliche Personen
sind die vom Medicinal-Departement concessionirten **Maly-Extrakt** und **Wondons Lellwa**
in allen Apotheken und Drogehandlungen zu bekommen.

Dr. E. Czekanski,
Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Ropyzaski, neben der Apotheke des Herrn Stopyzyl,
empfangt wie früher ausschließlich mit **Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten** Befasste.
Sprechstunden wie früher.

Dr. med. M. Berenstein,
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung, auf dem Univer. in Deutschland, in die **Augen-, Ohren- u. Halskrankheiten** befassen und empfängt **nur** (12-10) **Augen-, Ohren- u. Halskrankheiten** von 9-11 Vorm. und von 4-6 Nachm. Sprechstunden
Cegielna 22, I.

Die Vorschuss-Casse Lodzger Industrieller
sucht einen Comptoiristen,
welcher der russischen, deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, sowie
einen Lehrling
mit denselben Sprachkenntnissen, zum sofortigen Antritt. (3-2)

KÖNIGLICHE WEBESCHULE ZU FALKENBURG
in Pommern,
verbunden mit einer Abtheilung für Färberei und Appretur, gewährt theoretischen und praktischen Unterricht in Weberei, Färberei und Appretur. Beginn des Sommersemesters: 22. April. Prospekte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Director
Ehrhardt. (4-4)

!!!AVIS!!! (4-4)
Das seit 1800 in Warschau, Theaterplatz Nr. 11, bestehende Schuhwaaren-Fabrikgeschäft
A. PILISCH
wird im Februar d. J. nach der Krak. Vorstadt Nr. 7 verlegt werden. Zugleich diene unseren P. T. Kunden zur Nachricht, daß z. B. eine Zweig-Niederlage dieses Geschäftes in Lodz nicht besteht, wohl aber die Errichtung eines solchen für die Zukunft in Aussicht genommen ist. Die Ausführung der auswärtigen Bestellungen erleidet auch für die Zukunft keine Veränderung, umso mehr als die große Anzahl der vorhandenen Maasse eine prompte Effectuirung ermöglicht.

BEKANNTMACHUNG. (6-3)
Die Verwaltung der Skawnower Wälder
in Skawno pr. Dpoczno
nimmt vom 6. Februar a. c. ob Bestellungen auf starke Balken, Bohlen, sowie jeder Art Bauholz und Erzeugnisse aus Eiche entgegen.

Blooker's reiner Cacao
ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“.
St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 38.
Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Drogehandlungen in Blechdosen 1/4, 1/2, 1/6, 1/8 Kg. (179)
Fabrikant Blooker, Amsterdam,
Mitglied der Jury Chicago 1893.

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt
von **Fränzl & Grundman,**
Warschau, Leszno Nr. 90.
Hieser
Bogen-Lampen (System Hansen), Nebenlicht, Differential- und Hauptstromlampen (in 15 Staaten patentirt durch die Schf. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hansen).
Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.
Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei constantem Leuchtputz.
Für Stromstärke von 2-25 Amp. — Keine Unterbrechung im Bedienung. — Functionirt absolut geräuschlos — Denker leichteste Bedienung der Lampe. — Einfache bis eleganteste Ausstattung.
Prospecte und Preislisten gratis und franco. (49)
Vertreter gesucht.
Ausführung von Maschinen und electrischen Bedarfsartikeln.
Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

EIN JÜNGER MANN,
der die Lodzger Höhere Gewerbeschule vor 3 Jahren absolviert hat, mit der Buchführung gut vertraut und der Landesprachen mächtig ist, sucht Stellung als Volontair oder Gehülfe des Buchhalters in einem größeren Hause. Off. Offerten bitte an die Exp. dieses Bl. unter L. S. 20 zu richten. (3-3)

Dr. med. St. Rontaler,
Specialarzt nur für Ohren-, Nasen-, u. Hals-Liden, hat sich nach längerer Praxis in ausländischen Kliniken, in Lodz niedergelassen. Sprechstunden von 9-11 Vorm. u. 3-5 Nachm.
Zawadzka 8, I. Etage, links. (5)-25

Karl Kühn
durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Behörde approbirter Wundarzt, übernimmt Erfolgreiche **Massage** u. **Bewegungs-Kuren** für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im Frontbau 2 Treppen links.

Bon 165 Rbl. an fournirte echte
Petersburger Schlitten
in Warschau bei (3-3)
KAROL SOMMER
LESZNO
36.
Hausverwalter!
Ein Beamter, welcher mit den administrativen und polizeilichen Vorschriften vertraut ist, übernimmt die Funktionen eines Hausverwalters. (3-2)
Adressen beliebe man an die Exp. d. Bl. zu senden.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Auf das heute Abend stattfindende Benefiz der Frau Marie Mäder sei hiermit nochmals in empfehrender Weise aufmerksam gemacht. Vorläufig möge auch noch die Mitteilung Platz finden, daß das Benefiz für Frau Charlotte von Schulz auf den nächsten Donnerstag angefestigt worden ist, und daß die Künstlerin hierzu den drastischen Schwank „Denken Schöller“ sowie den gräßlichen Einakter „Die Schulreiterin“ gewählt hat.

Der mit großer Spannung erwartete Ringkampf zwischen dem Reiferschaftsringer Ernst Röber und dem bekannten polnischen Ringkämpfer Pyllastanski hat mit der Niederlage und einer Arm-Verrenkung des letzteren geendet. Dieser Ausgang hat zu gegenseitigen Anschuldigungen und Beleidigungen geführt. Herr Pyllastanski behauptet, sein Gegner habe nicht regelrecht gerungen und ihm die Verletzung in heimtückischer Weise beigebracht, was Herr Röber und der Regisseur des Circus aber bestreiten, und Herr Röber beschuldigt Herrn Pyllastanski, daß er nach dem Kampfe in seine Garderobe gedungen und ihn thätlich insultiert habe. — Wer von Beiden nun recht hat, vermögen wir, da wir der Vorstellung nicht beimohnen, nicht zu entscheiden.

Aus Warschau wird uns berichtet, daß in der städtischen Entbindungsanstalt, Ecke der Bogdan- und Marszalkowskistrasse, am Sonntag Morgen um 1/8 Uhr ein Feuer ausbrach, welches sofort die Treppen ergriff und mußte in Folge dieses Umstandes die Wöchnerinnen und deren Kinder von der Feuerwehre durch die Fenster gerettet werden. Nähere Details bringen wir in der nächsten Nummer.

Ueber die Pianistin **Frau Helene Hochedlinger**, welche am Donnerstag im Verein mit dem Baritonisten Herrn W. von Szaniawski hier ein Concert veranstaltet, schreibt der Musikkritiker des „Kleinen Journal“ in Berlin Folgendes:

Frau Helene von Hochedlinger spielte Klavier und Herr Witold von Szaniawski sang Bariton. Die Pianistin gehört zu den interessantesten Erscheinungen der verfloffenen Saison, ihre Technik ist sehr bedeutend, der Vortrag außerordentlich belebt, man spürte sofort, daß eine gereifte Individualität uns entgegentritt, intelligent und temperamentvoll, eine Kernnatur, muthig genug, sich selbst zu geben, eigene Wege suchend, die bequeme Geistesstrasse zu vermeiden. Was ich hörte, klang trotzdem gesund und natürlich, ein und das andere kleinere Stück hätte wohl düstigeren Anschlag erfordern, z. B. „Traumewirren“ von Schumann, doch löste die Künstlerin alle größeren Aufgaben, besonders Tocatta nebst Fuge von Bach und Beethoven's Abthschieds-Sonate, in so vorzüglicher Weise, daß es unrecht wäre, die Anerkennung, welche ihr gebührt, einzuschränken. Ich bin allzeit geneigt, bei sonst vortrefflichen Leistungen kleine Fehlgriffe und Irrungen zu ignoriren. Wenn nicht Alles täuscht, so wird Frau v. Hochedlinger im nächsten Winter sich einen guten Platz in der musikalischen Welt erobern.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 9. Februar, das ist am 2. Ziehungstage der 1. Klasse der 163. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 11586 Rs. 10,000.
Auf Nr. 7650 Rs. 2,000.
Auf Nr. 7022 Rs. 500.
Auf Nr. 19077 Rs. 200.
Auf Nr. 5167, 6282, 6641, 9432, 10115, 11853, 13323, 13927, 15063, 15430, 16219, 16502 und 16626 zu je Rs. 100.
Auf Nr. 268, 1257, 2662, 2830, 2870, 3502, 4006, 5328, 5678, 6392, 6568, 7829, 7853, 7938, 8807, 9495, 9821, 10007, 12052, 12957, 13505, 16583, 17815, 18398, 18462, 18944, 20273, 20324, 21268, 21864, 22467, 22982, 23109 und 23429 zu je Rs. 50.

Im „Century“ erzählt der Agent der Vereinigten Staaten im Congo-Freistaat, Mohun, manche von den Eingeborenen erhaltene erschütternde Einzelheiten über den **Tod Emin Paschas**, welche bisher noch nicht bekannt waren. Einer der Eingeborenen, welcher selbst an der Ermordung theilnahm, sagte: „Mamba, Kinena und ich standen dicht bei dem Pascha, und auf ein Zeichen unseres Führers ergrieffen wir ihn bei den Armen, als er auf seinem Stuhle saß. Er drehte sich herum und fragte, was das bedeuete. Kinena schaute ihn an und sagte: „Pascha, du mußt sterben.“ Emin wendete sich wieder herum und rief zornig aus: „Was willst du damit sagen? Ist das ein Scherz? Wer bist du, daß du einem Menschen befehlen kannst, zu sterben?“ Kinena erwiderte: „Ich erteile den Befehl nicht, ich erhalte ihn von Ribonga, welcher mein Herr ist. Und wenn Ribonga einen Befehl erteilt, so habe ich zu gehorchen.“ Emin wehrte sich und versuchte nach seinem Revolver zu greifen, aber die Beiden hielten ihn fest. Darauf zeigten sie ihm den Brief Ribonga's, welcher seine Ermordung anbefahl. Emin las den Brief und sah, daß es wahr war. Er holte einen langen Athemzug und sprach dann: „Nun, ihr mögt mich tödten. Glaubt aber nicht, daß ich der einzige Weiße im Lande bin. Es giebt noch viele Andere, die meinen Tod rächen werden. In weniger als zwei Jahren von jetzt an wird kein Araber mehr übrig sein in dem ganzen von eurem Volke bewohnten Lande.“ Emin zeigte keine Furcht. Als er aber auf seine kleine Tochter zu reden kam, zitterte er doch etwas. Dann begann die Mörder ihre Bluthat. Auf ein Zeichen Kinena's wurde Emin aus dem Stuhle gehoben und flach auf den Rücken gelegt.

Zwei hielten ihm je ein Bein und zwei je einen Arm, und ich hielt ihm den Kopf, während Mamba ihm den Hals abschnitt. Emin leistete keinen Widerstand. Der Kopf wurde ihm nach hinten gezogen, so daß die Haut vorne stramm war, und mit einem einzigen Schnitt trennte ihm Mamba den Kopf halb ab. Das Blut spritzte an uns und der Pascha war todt. Wir hielten ihn einige Augenblicke. Dann standen wir auf und ließen die Leiche, wo sie war.“ — Später trennte Mamba den Kopf ganz vom Rumpfe. Kinena ließ ihn in einen kleinen Kasten packen und Ribonga zuschicken, damit dieser wisse, daß sein Befehl vollführt worden sei.

Die Einzelheiten der Schreckensthat des Prinzen **Gregor Sturdza**, welcher in Bukarest seine Geliebte und dann sich selbst erschossen hat, gehen in Bezug auf sensationellen Charakter nahezu bis an die Grenzen dessen, was man einem modernen Roman als freie Erfindung zugesieht. Der Vater des jungen Prinzen ist ein Sohn des in Baden gestorbener früheren Hoppodaren der Moldau Mirhai Sturdza, von welchem er außer einem riesigen Vermögen in Grundbesitz und in Baarem auch den Anspruch auf eine der hervorragendsten Stellen in der rumänischen Aristokratie erbt. Doch hatte Prinz Gregor Sturdza Vater bei seinem Auftreten in der Öffentlichkeit kein besonderes Glück, und wenn er heute Senator ist, so hat er dieses eben einzig und allein seinem großen Reichtum zu danken, den er durch den bekantenen, um viele Millionen sich drehenden Monstreproceß gegen seine Schwester, eine verehelichte Prinzessin Gortschakoff, und deren Rechtsnachfolger zu vermehren bemüht ist. Von seiner ersten Frau sind dem Prinzen Gregor Sturdza keine Kinder geblieben; doch hat er, nachdem er eine ehemalige Dienerin seines Hauses geheiratet, mehrere Sprosslinge aus früheren Liebesverhältnissen adoptirt. Sein erklärter Liebling war aber sein einziger gesetzlich anerkannter gleichnamiger Sohn Prinz Gregor Sturdza jun., welcher als ein begabter und poetisch veranlagter junger Mann geschildert wird. Als der damals zweiundzwanzigjährige Prinz vor zwei Jahren nach Vollenbung seiner Studien in das väterliche Haus zurückkehrte, lernte er dort ein als Wäscherin beschäftigtes schönes Mädchen ungarischer Abkunft, die Tochter eines Bukarester Schusters, kennen und lieben. Die achtzehnjährige Gisela Bogas gab den Werbungen ihres aristokratischen Verehrers Gehör und hat ihn vor sechs Monaten mit einem Döchterlein beschenkt. Da dieser sein Verhältnis zur schönen Schusterstochter sehr ernst nahm, so suchte der Vater des Prinzen denselben durch Vermittelung einer standesgemäßen Ehe auf andere Gedanken zu bringen. Und richtig ließ sich dieser nach längerem Widerstande auch bewegen, vor zwei Wochen einem siebenjährigen Mädchen aus hochangesehener Familie die Hand zu reichen. Das Uebrige ist bekant.

Handel, Industrie und Verkehr.

Ueber den Flachshandel Rußlands im Jahre 1894 bringt die „Topr. Ippom. Gaz.“ folgende officiële Mittheilungen: Im verfloffenen Jahre zeigt unser Flachshandel fast die umgekehrte Erscheinung wie im Jahre 1893, wo der Handel bei steigenden Preisen äußerst belebt war. Das Steigen der Preise erreichte Ende 1893 und beim Beginn des Jahres 1894 seinen Höhepunkt. Von der abnormen Höhe der Preise, die dann so verhängnisvoll auf die gesammte Leinenindustrie in Westeuropa einwirkte und vielen Fabriken und Capitalien, besonders in England und Frankreich, ein jähes Ende bereitete, gingen seit März die Preise langsam aber stetig zurück, und der Export verminderte sich außerordentlich. Während der ersten zwei Monate war derselbe, durch den milden Winter begünstigt, noch um 75 pCt. höher gewesen als im Vorjahre; in den ersten fünf Monaten betrug er bereits 6 1/2 pCt. weniger, in den ersten sieben Monaten sogar 16 pCt. weniger als 1893. Ebenso rapide fielen die Preise. So wurde z. B. in Stjchenka Waare für 38 1/2 Rbl. pro Bektowez verkauft, die dem Händler selbst 47 Rbl. gekostet hatte. Die Gründe zu dieser scheinbar überraschenden Erscheinung liegen klar zu Tage: Einerseits ist sie die natürliche Reaction gegen die vorhergehende fieberhafte Speculation, die einen durchaus abnormen Zustand geschaffen hatte, und in Zusammenhang mit dieser Reaction das Nachlassen in der bisherigen Ueberproduktion in Westeuropa; andererseits aber ist es die sich immer breiter machende Concurrenz der Baumwolle, die dem Flachshandel hemmend in den Weg tritt, und endlich war es die Ungewißheit über die neuen Tarife der Vereinigten Staaten, die den russischen Handel lähmte. Dazu kamen noch die Nachrichten über günstige Flachsente-Aussichten nicht blos in Rußland, sondern auch in anderen Ländern, besonders in England, so daß durch die abwartende Stimmung sowohl der Käufer wie der Händler die Geschäftsstille des Sommers noch schwüler wurde. Da endlich, Ende August, kam mit Einführung des neuen, für den Flachsimport günstigen amerikanischen Tarifs eine friskere Bewegung in den russischen Flachshandel. Langsam und ruhig, aber stetig, festigte sich der Markt, und an Stelle der früheren Speculationswuth trat eine gemessene, solidere Stimmung. Allerdings gingen die Preise im October abermals einwärts zurück, als die ersten Ansätze der neuen Ernte auf den Märkten erschienen. Denn die Ernte hatte die Erwartungen nicht erfüllt: besonders ließ die Qua-

lität viel zu wünschen übrig. Gute Sorten fielen fast gänzlich aus, so daß die mittleren und niedrigen Sorten bei immer noch erheblichem 1893er Vorrath noch weiter gedrückt wurden, und die Preise nun wieder auf dem Niveau anlangten, das sie Ende 1892, bei Beginn der Speculations-epoche, inne gehabt hatten. Von der zweiten Hälfte des December gehen die Preise nicht mehr herab. Diese Erscheinung ist um so bemerkenswerther für unseren Flachshandel, als dieses Aufhören des Preisfalles in dem Moment eintritt, wo sich die Schlittenbahn etablirt hat und folglich auch die Zufuhren auf den Märkten größere geworden sind. Gegen Ende desselben Monats verbessert sich die Lage des Flachshandels noch mehr. Nicht allein die örtlichen Fabrikanten kaufen größere Partien als gewöhnlich, sondern auch Exportfirmen beginnen zu kaufen, so daß die Preise schließlich fester wurden und sogar etwas stiegen, was fast aus allen Märkten im Innern des Reichs gemeldet wurde. Die Fabrikanten haben übrigens fast das ganze Jahr hindurch fortgesetzt gekauft, woher auch in den Fabrikcentren sich der Stillstand im Flachshandel weniger bemerkbar machte. In Hinsicht auf diese günstigen Anzeichen, welche sich gegen Ende December v. J. bemerkbar machten, sowie in Anbetracht des Umstandes, daß fast überall in Westeuropa die Vorräthe der Spinner stark abgenommen haben und endlich in Berücksichtigung dessen, daß der Export russischen Flachses nach Westeuropa im Jahre 1894 im Vergleich mit den vorhergehenden Jahren verhältnißmäßig geringer gewesen ist, steht zu hoffen, daß das laufende Jahr den russischen Flachshandel, einen der wichtigsten Zweige des russischen Handels, neu beleben wird. Westeuropa wird nämlich, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Vorräthe, wenigstens in demselben Maße, wie in den vorhergehenden Jahren, verfrachten müssen.

Die Goldausbeute im Gouvernement Tensseisk.

Im Jahre 1894 betrug die Goldausbeute der drei goldhaltigen Kreise des genannten Gouvernements, im südlichen System, im Kreise Konek und Krasnojarsk 129 Pud 11 Pfund 75 Solotnik und 79 Doli, mithin 14 Pud 22 Pfund 74 Solotnik 84 Doli weniger als im Jahre 1893. Im südlichen System des Tensseiskischen Kreises wurde das meiste Gold, 121 Pud, gewonnen. Das kleinere Resultat der diesjährigen Waschungen ist im späten Frühling zu suchen, da die meisten Goldwäschereien um einen vollen Monat später mit ihren Waschungen beginnen mußten. Im Laboratorium zu Tobolsk, wo das Gold zu Barren geschmolzen wird, wurden bis zum 1. December 1514 Pud 7 Pfund 47 Solotnik 89 Doli gewaschenes Gold geschmolzen, welches an Barren 1479 Pud 17 Pfund und 50 Solotnik ergab.

Die Putilowschen Werke beabsichtigen, wie wir hören, ihr Grundcapital um 3 Mill. Rbl. zu erhöhen, in 30,000 Actien á 100 Rbl.

Die Gründung einer Schule für Mülkereiwesen

und zum Heranbilden tüchtiger Müller geht ihrer Verwirklichung entgegen, da bereits gegen 80,000 Rbl. durch Spenden zusammengekommen sind und 50,000 Rbl. allein der Müller Weinstein in Djeffa zu diesem Zweck gespendet hat. In Djeffa soll auch die Schule und eine Mästermühle errichtet werden.

Japan's Handel.

Der für die japanischen Waffen siegreiche Krieg gegen China geht parallel mit einem Siege Japans auf europäischen Märkten. Von einem solchen Siege der Japaner auf dem russischen Markte berichten die „Odes. Hodozet“, daß vor kurzem in Tokio sich eine Compagnie japanischer Theeproducenten gebildet hat, mit dem ehemaligen Handels- und Ackerbauminister Herrn Majeda an der Spitze, behufs Verbreitung japanischer Thees in Rußland und Amerika. Diese Gesellschaft hat einen Theespecialisten, Herrn Gambe, nach Rußland abdelegirt. Derselbe ist bereits in Djeffa eingetroffen. Das Blatt weiß ferner zu berichten, daß der Handelstractat zwischen Rußland und Japan einer Revision unterzogen werden soll.

Der Handel zwischen Rußland und Japan ist vorerst recht unbedeutend, so führte Rußland zu Anfang des Jahres 1894 nur für 134,750 Dollars, fast nur Petroleum über Coce aus und gingen für 97,058 Dollars Waaren nach Rußland, speciell das Primorsche Gebiet.

Telegramme.

Berlin, 9. Februar. Berichte über Frost- und Unwetterschäden kommen ununterbrochen von allen Seiten. In Hofors in Schweden ist unter dem Druck der Schneemassen das Dach eines Eisenwerks eingestürzt, wodurch zwölf Personen getödtet, elf schwer verlegt wurden. In England hält eine für dortige Verhältnisse unerhörte Kälte schon seit mehreren Tagen an. In London selbst und häufiger noch in den Provinzen sind Fälle des Erfrierens von Personen vorgekommen.

Budapest, 9. Februar. Infolge eines neuen Schneefalles ist der Verkehr auf mehreren Südbahnstrecken eingestellt. Die Verkehrsstörung in dem humaner Küstengebiet dauert fort. In Mohacs trat ein Schneefall ein, wie er seit Jahren nicht beobachtet wurde. In Preßburg herrscht seit gestern Abend ein orkanartiger Sturm, der beträchtlichen Schaden an Gebäuden und in den Forsten angerichtet hat.

Paris, 9. Februar. In einer Metallwaarenfabrik in Joinville erfolgte gestern Nachmittag eine Kessel-explosion. Der Pöförnier und zwei kleine Mädchen wurden dadurch getödtet und sieben Personen, darunter mehrere schwer, verwundet.

London, 9. Februar. In den hiesigen West-India-Docks entstand gestern eine Feuerbrunst. Der verursachte Schaden wird auf 40,000 Pfund Sterling geschätzt. Zwei große Schuppen Sute sind ausgebrannt.

London, 9. Februar. In Aberdeen ist die Untersuchung über den Untergang des Dampfers Elbe eingeleitet. Bis zum Abschluß muß die Befragung der Grathie in Aberdeen bleiben.

Marmaros = Szigeih, 10. Februar. Infolge der starken Kälte sind hier drei Dorf-bewohner erstoren.

Paris, 10. Februar. Der Finanzminister Ribot legte in der Deputirtenkammer das rectificirte Cinnahmebudget vor, welches den Ausfall von 25 Millionen Francs, die größtentheils aus der Reform der Erbschaftsteuer eingebracht werden sollten, aus verschiedenen Ueberschüssen und Vorschüssen der Depositenkasse deckt.

Paris, 10. Februar. General Samot, Commandant des französischen 6. Armee-corpss, ist an Stelle Gallifets zum Armees-Inspector, General Hervé, Commandant des 19. Corps zum Commandanten des 6. Corps, General Larchey, Commandant des 18. Corps zum Commandanten des 19. Corps und General Baraigues, Commandant der Bogesendivision zum Commandanten des 18. Corps ernannt worden.

Antwerpen, 10. Februar. Die Schifffahrt ist der Eisverhältnisse wegen nach wie vor sehr gefährlich. Den großen Dampfmaschinen Booten nur auf Gefahr und Verantwortlichkeit der Capitäne mitgegeben. Seit gestern sind hier zwei große eiserne Dampfschiffe eingelaufen. Belgrad, 10. Februar. Für Reisende aus Konstantinopel ist eine fünfstägige ärztliche Beobachtung angeordnet worden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Ralli aus Liverpool. — Petrov aus Petersburg. — Natanson aus Moskau. — Faasch aus Magdeburg. — Herz aus Aachen. — Kuntrowicz aus Berlin. — Heilpern aus Bileitz. — Pawlow aus Smolensk. — Starkmann Dir Deiko und Dobraki aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Kahan aus Riga. — Bolotnikow aus Twer. — Wickenhagen aus Radom. — Müller aus Chemnitz. — Kracht aus Stelen. — Lebediew aus Czestochau. — Chmielnicki aus Odessa. Hotel de Pologne. Herren: Hertz aus Nieznanowice. — Gelbko aus Ozorkow. — Poznanski aus Warschau. — Thering aus Dresden. — Eberhardt aus Riga. — Meksin aus Elisabethgrad. — Arlet aus Zäniska-Wola. — Schick aus Breslau. — Kamiński aus Sarry.

Coursbericht

Berlin, den 11. Februar 1895
100 Rubel = 219 M. 55
Ultimo = 219 M. 50
Warschau, den 11. Februar 1895.
Berlin 45 60
London 9 29
Paris 37 10
Wien 75

Paradies.

Mittwoch, den 13. Februar 1895, von 10 Uhr Früh ab:

Wellfleisch

und Abends:
Brotstabendbrot,

wozu ergebenst einladet
E. Zosel.
Das Lokal ist bis 1 Uhr geöffnet.



Verein Lodzer Cyclisten.
Dienstag, den 12. Februar.

Concert auf der Eisbahn.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 25 Kop.

Donnerstag, den 14. Februar 1895:

EINZIGES CONCERT d. Pianistin Frau Helene Hochedlinger

unter Mitwirkung des Herrn Witold Szaniawski, Mitglied der Warschauer Oper.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Billets sind im Vorverkauf in den Conditoreien der Herren: Roszkowski, Janowski und im Einzelnen bei der Firma „Zsin-Lun“ zu haben.

Genüßliche Concertpreis.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 12. Februar 1895:

Benefiz für Frau Marie Maeder.

Zur Aufführung gelangt:

Flotte Weiber.

Große Operetten-Ballade in 4 Akten von Leon Treptow.

Musik von Franz Roth.

Hauptpartien: Marie Pené, Marie Wäber, Anna Hänsler, Franz Schüler, Felix Stegemann, Otto Hanelb zc.

Morgen, Mittwoch, den 13. Februar 1895:

populäre Vorstellung im neuen Jahre zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

Am 19. Male:

Der Obersteiger.

Große Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

In Vorbereitung: „Pension Schöller“, „Regimentstochter“ (Oper), „Von Stufe zu Stufe“, „Succidat“ zc. zc.

Die Direction.

Circus C. CINISELLI.

Heute, Dienstag, den 12. Februar 1895:

Halbe Preise.

Große

außergewöhnliche Vorstellung.

Moischel

und seine Kalle.

Komisches Soubrette-Ballettdivertissement, ausg. v. 4 Damen u. 4 Herren d. Gesellschaft.

Auftreten sämtlicher Specialitäten.

Preise der Plätze:

Logen No. 4.40, 1. Reihe Stühle No. 1.10, 2. u. 3. Reihe Stühle No. —.80, 1. Reihe 1. Platz hinter den Logen (nummer.) No. —.60, 1. P. 2. Reihe (nummer.) No. —.50, 2. Platz No. —.30, Gallerie No. —.15.



Museum-Panoptikum,

Ecke der Dzielna- und Nikolajewskastr.

Zweite

Bilderausstellung

darunter die chinesisch-japanischen Schlachten zu Wasser und zu Lande.

Neu! Sadi Carnot, Neu!

der Präsident von Frankreich, die letzten Momente vor seinem Tode.

Mechanische, bewegliche Figuren:

der Raub eines weißen Mädchens durch einen großen Gorilla, berühmte Persönlichkeiten, verschiedene Volksrassen und vieles anderes.

Entree ins Museum 20 Kop. — Kinder unter 10 Jahren und Untermilitärs zahlen 10 Kop.

Anatomisches Museum 10 Kop. Am Freitagen nur für Damen geöffnet.

3—2)

W. Winter.

1 einylindrige Dampfmaschine (noch im Betrieb), 425 mm Durchmesser des Cylinders, 850 mm Hubhöhe, mit Bahnräderübertragung,

1 dazu gehöriges Zahnrad für die Transmission,

1 Cylinderpresse,

1 Bandsäge

sind zu verkaufen bei

Gebrüder Baruch,

Pabianice.

(3—1)

Obituary notice for Bernhardine Schneider geb. Hübner, including details of her death and funeral.

Obituary notice for Ernestine Gussmann verw. Wüsthube geb. Franke, including details of her death and funeral.

Concert notice for Anton Wirth, featuring vocal and instrumental pieces.

Notice for a jewelry store selling gold, silver, and diamonds.

Notice regarding lost items and a reward.

Notice for a volunteer fire department.

Notice for a private clinic with a list of medical services and doctors.

Advertisement for Gascoke, a product from the Carl Scheibler cotton mill.

Public notice (Bekanntmachung) regarding a business partnership and legal matters.

Advertisement for Hotel Drei Kronen in Stettin.

Advertisement for Dr. B. Handelsmann, a specialist in stomach and intestinal diseases.